

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 25 (1954)

Heft: 10

Artikel: Das Pflegekinderheim "Weidhalde" in Saland-Bauma

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-808433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Doch hätten alle die guten Reden, die erfreulichen Mitteilungen niemals genügt, um den starken Eindruck hervorzurufen, von dem wir am Anfang sprachen. Dazu brauchte es noch die aktive Mitwirkung eines ansehnlichen Teiles der *Pfleglinge* an der Feier und die zwanglos gegebene Möglichkeit zu Beobachtungen an Pfleglingen und ihren Betreuern und an ihrem gegenseitigen Verhalten. Man musste es bewundern, wie diese «Bildungsunfähigen» unter der richtigen, liebevollen Anleitung sich als Menschen entpuppten mit grosser Ausdrucks- und Erlebensfähigkeit. Wieder einmal erlebte man es, was für eine un- gemein wichtige Rolle die *Musik* in einem solchen Heime spielen kann, sei es an den Wechselgesängen zwischen Insassen und dem Chor des Anstaltspersonals, sei es in noch verblüffenderer Weise an der Aufführung der Haydn'schen Kindersymphonie durch schwachsinnige und vollsinnige Kinder. Den Höhepunkt bildete aber die Aufführung eines *Laienspiels* «Die grosse Einladung» nach Lukas 14/15 ff., an der die Mühseligen und Beladenen sich selber spielen konnten. Als Zeichen der besonderen Kunstfertigkeit einzelner Pfleglinge erhielt man zum Gastgeschenk höchst reizvoll individuell verzierte Glastellerchen. (Wir hoffen, über dieses neue Verfahren gelegentlich gesondert berichten zu können.) Es wäre undankbar, wenn nicht erwähnt würde, dass es kaum möglich gewesen wäre, das Fest derart schön und vielseitig zu gestalten, wenn es nicht die obenerwähnte Kindergärtnerin, Fräulein *Piaget*, in liebenswürdiger Weise ermöglicht hätte, in treuer Anhänglichkeit für einige Zeit an die frühere Stätte ihrer Wirksamkeit zurückzukehren. Unter den Klängen des «Abigsäge» verliess man das gastliche Haus ganz gemächlich, denn als, ob es nicht anders sein könnte, ertönte «Freut euch des Lebens», wobei die Sängerinnen in ihren Trachten sich verteilt hatten durch Gang und Treppenhaus bis zum Tor, so dass einem als letzter Eindruck blieb, wie hier liebevoll eine Schar anmutiger Mädchen freudig ihren Dienst an zumeist Missgestalteten tun.

Das Pflegekinderheim »Weidhalde« in Saland-Bauma

Wer von Saland-Juckern nach dem bekannten Sternenberg wandert oder fährt, kommt durch das kleine Dörfchen Blitterswil, das in der Bauart seiner Wohnhäuser noch guterhaltene Merkmale einer ehemaligen keltischen Siedlung verrät. Rechts oberhalb der Fahrstrasse liegt das «ehemalige Schulhaus», welches während manchem Jahrzehnt die «lernbegierigen Tösstaler» der umliegenden Höfe und des unteren Gemeindeteiles von Bauma aufnahm und wo ihnen das nötige geistige Rüstzeug und Fundament für ihr späteres Fortkommen beigebracht wurde. Der Bau des neuen Schulhauses in der Haselhalde, wo zugleich auch der Kindergarten untergebracht werden konnte, löste dann das Blitterswiler-Schulhaus in seiner bisher wichtigen Aufgabe ab, — ein Umstand, den sich der vor einigen Jahren in Zürich gegründete «Verein der Freunde der schweizerischen Pflegekinder» durch den Kauf des Hauses zur Verwirklichung seines ersten Zielles nutzbar machen konnte.

Nachdem in den Jahren 1946/47 verschiedene «Verdingkinder-Affären» die Presse und einen grossen Teil unserer schweizerischen Bevölkerung beschäftigten, tat sich ein Kreis verantwortungsbewusster Menschen zu der oben erwähnten Vereinigung zusammen und legte auf folgendem *Statut* eine begrüssenswerte, ja dringend notwendig gewordene Helferbasis. Es heisst darin: Die «Freunde der schweizerischen Pflegekinder» Zürich stellen sich folgende Aufgaben:

- a) Schutz der Pflegekinder vor Misshandlung und Ausbeutung, Sorge für gute Privatplätze, Ausbau der Aufsicht, Unterstützung aller behördlichen und privaten Bestrebungen, die den Pflegekinder-Problemen dienen.
- b) Schaffung von kleineren *Dauerheimen* mit Familiencharakter für Pflegekinder, die eine gute Erziehung und liebevolle Führung benötigen, um vollwertige Mitglieder der Gemeinschaft zu werden und für welche keine passende Privatfamilie gefunden werden kann.
- c) Schaffung von *Durchgangsheimen*.
- d) Moralische und finanzielle *Unterstützung* von Bestrebungen und Anstalten, welche dem schweizerischen Pflegekind im Sinne von lit. a—c helfen und dienen.
- e) Aufklärung der Oeffentlichkeit über Probleme des schweizerischen Pflegekindes.

Der Verein übernimmt als erste Aufgabe den *Ankauf* des alten *Schulhauses* in *Blitterswil-Saland*, welches er in ein Heim für eine Pflegekinder-Familie umwandelt.

Natürlichen und juristischen Personen steht die *Mitgliedschaft* offen, die Beiträge belaufen sich für Erstere auf minimum Fr. 3.—, für Gemeinde, Vereine und Gesellschaften Fr. 20.— pro Jahr.

Indessen ging in aller Stille die in allen Teilen zweckmässig durchdachte Umänderung des alten Schulhauses seiner neuen Zweckbestimmung entgegen, getragen von dem Hauptgedanken aller daran Beteiligten: Den Pflegekindern durch helle, sonnige Räume und heimelige Innen-Einrichtungen eine lebensfrohe Atmosphäre zu schaffen. Jeder ernsthafte Besucher spürt deutlich, dass sich in der praktischen Durchführung dieses Gedankens der Vorstand der Vereinigung (als Besitzer des Heims) mit der tatkräftigen Unterstützung der aus hiesigen Einwohnern gebildeten Haus- oder Heimkommission (als Aufsichtsorgan) wertvoll ergänzte. Das Reglement für das im Oktober 1949 eröffnete Heim «Weidhalde» wurde wie folgt formuliert:

Das vom «Verein der Freunde der Schweizer Pflegekinder», Zürich, eröffnete Heim «Weidhalde» wird nach folgendem *Reglement* geleitet:

Das Heim bezweckt die Erziehung von Schweizer Pflegekindern nach christlichen Grundsätzen. Die Erziehungsarbeit, welche Familiencharakter tragen soll, will die Kinder zu ausgeglichenen, brauchbaren Gliedern der Gemeinschaft heranbilden.

Die Kinder sind im Heim bis zur Konfirmation, für das weitere Fortkommen sind die Hauseltern und die Heimkommission nach Möglichkeit behilflich.

Um den Familiencharakter des Heimes zu wahren, soll die Zahl der gleichzeitig zu erziehenden Kinder nicht über 15 ausgedehnt werden.

Die Kinder werden im Sinne unserer Landeskirche erzogen, Hauseltern und Kinder sind daher reformiert. Politisch darf kein Zwang ausgeübt werden.

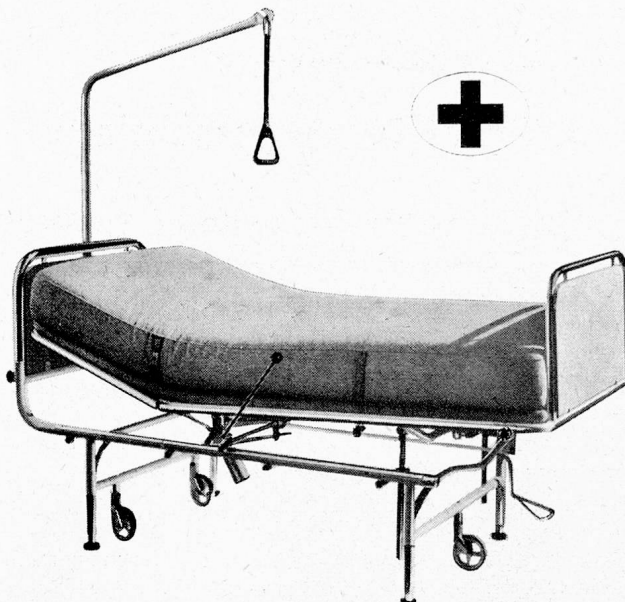
Soweit die statutarischen, bzw. rechtlichen Grundlagen. Seit bald *fünf Jahren* tummeln sich nun Buben und Mädchen, 3- bis 15jährige im Haus und ums Haus herum. Dem Hauselternpaar steht eine Hausangestellte mit erzieherischen Fähigkeiten zur Seite, zudem bietet das Heim den daran interessierten Kreisen die Möglichkeit, Praktikantinnen und angehenden Schülerinnen von sozialen Schulen als Vorpraktikums-Platz einen gründlichen Einblick in die Erziehungsarbeit bei Kindern zu geben. Durch die glückliche Lage, die Kinder in die Dorfschule und den Kindergarten zu schicken, entstanden denn auch in der Folge keine Spaltungen, sondern es wuchs ein natürlicher Kontakt mit guten, normalen Beziehungen. Sind in der Schule unsere Heimkinder mitten unter der Dorfjugend, so ist Letztere bei Veranstaltungen im Heim mitten unter uns und nimmt regen Anteil an allem, was unsere Kinder in Spiel und allerlei Darbietungen zeigen.

Auch die bei den Erwachsenen des Dorfes sicher berechnete Kritik hat sich nun grösstenteils zu einer regen Anteilnahme, ja in einzelnen Fällen sogar Verbundenheit mit dem Heim gewandelt. Diese erfreuliche Umwandlung während der vergangenen 5 Jahre wissen wir besonders zu schätzen. Es ist deshalb auch selbstverständlich, dass wir die breite Oeffentlichkeit von Zeit zu Zeit auch zu unsern Veranstaltungen einladen, das Echo im «waldigen Tösstal» war bis jetzt ein erfreuliches!

Im Art. 26 des Heimreglementes steht u. a.: Die Kinder erhalten den Schul- und Religionsunterricht in den öffentlichen Schulen der Gemeinde Bauma. Neben den Schulstunden helfen sie bei allen Arbeiten im Haus und Garten mit...

Wir dürfen immer wieder mit grosser Freude konstatieren, dass unsere Kinder neben dem Spiel und anderen Freizeitbeschäftigungen auch für die oben erwähnten praktischen Arbeiten zu begeistern sind. Durch ihre natürliche, meist freudige Mithilfe ist es denn auch möglich geworden, die nächste Umgebung um unser Haus herum mit einfachen Blumenrabatten und Anlagen zu einem ständig blühenden Rahmen zu gestalten. Im grossen, selbsterstellten Granitbrunnen plätschert es Tag und Nacht als Symbol des lebendigen Wassers, das wir Menschen alle Tag für Tag für Leib und Seele nötig haben. Den mit unseren grösseren Kindern und Gehilfinnen in der Freizeit angelegten Spielplatz, der uns bis zu seiner Vollendung manch schönes und unvergessliches Erlebnis des gemeinsamen Aufbaus schenkte, könnten wir uns kaum mehr wegdenken. Er wird uns demnächst auch als schlichte Bühne zu einer Aufführung im Freien dienen.

Aber auch der Unterhalt unseres Gemüse- und Beerengartens ist den Kindern ziemlich am Herzen gelegen, ebenso die Pflege und Betreuung unserer Kaninchen und Hühner, welche für unsere Kinder, besonders für die Kleineren, viel Freude bringen, die



embru

Hochlagerbetten

Das neue Embru-Hochlager-Bett ist ein praktisches Bett. Die im Laufe der letzten Jahre von Ärzten, Schwestern und Verwaltern geäusserten Wünsche und Anregungen sind weitgehend verwirklicht worden. Unsere langjährige Erfahrung half uns, alles möglichst einfach und praktisch zu lösen.

Ohne die Schwester bemühen zu müssen, kann der Patient das Keilkissen ohne Kraftaufwand, mittels hydraulischer Pumpe so einstellen, wie es ihm für sein Befinden behagt. Die patentierte Fuss-Hochlagerung funktioniert völlig geräuschlos. Absolut erschütterungsfrei erfolgt das Heben auf die Räder. Durch Verkürzung des Radabstandes ist das Bett auch in schmalen Zimmern und Korridoren äusserst wendig.

Die 400 Krankenbetten im neuen Stadtspital in Zürich sind Embru-Hochlagerbetten.

50 Jahre Erfahrung im Bau von Krankenbetten

embru

Embru-Werke, Rüti (Zürich), Tel. (055) 2 33 11
Filiale Zürich, Engelstr. 41, Tel. (051) 23 53 13

Die nächste Nummer soll Ende Oktober erscheinen,

da sie zur **Vorbereitung** auf den **Kurs des Hilfsverbandes für Schwererziehbare** mithelfen soll: Wir bitten daher, Beiträge entsprechend früher einzusenden.

Grösseren aber indirekt doch eine Verantwortung anzustrebenden Lebensauffassung und Tüchtigkeit auferlegt, die ein wertvoller Pfeiler der allgemein werden soll.

Obwohl der Grossteil unserer Kinder, vorwiegend Ehewaisen, aus ärmlichen und meist verwahrlosten Milieus kommen und demzufolge Fürsorgeämter, Armen- und Waisenbehörden zum Teil für deren Versorgung aufkommen müssen, freuen wir uns doch sehr über die verständnisvolle Bereitschaft der Versorger, mit der sie auch unseren Kindern ein paar sonnige Ferientage ausserhalb des Heims gönnen mögen.

Es soll noch darauf hingewiesen werden, dass es für unser Haus ein grosses Anliegen ist, wenn irgend möglich alle Kinder aus einer zerrütteten Ehe bei uns aufzunehmen, um ihnen eine gemeinsame, frohe Jugendzeit zu verschaffen. Durch regelmässige Besuchstage und gelegentliche Ferienaufenthalte im elterlichen Hause (insofern dies überhaupt möglich ist) versuchen wir den Kontakt zwischen Eltern und Kindern aufrecht zu erhalten, wenn wir nicht durch allzu starke Störungen oder gar Schädigungen zu anderen Massnahmen gezwungen werden.

Wir dürfen abschliessend feststellen, dass das erste Heim für Pflegekinder hier im stillen Tösstal von der Bevölkerung im erfreulichen Sinne aufgenommen wurde. Die Kinder selbst, welche ja zum grössten Teil aus der Stadt zu uns gebracht werden, wachsen in gesunder, ländlicher Umgebung, meist mit 1 bis 2 Geschwistern jahrelang zusammen auf und gedeihen bei frischer Landluft und gesunder, einfacher Kost.

Da sich die bisherigen Zuwendungen für den Unterhalt dieses Heimes auf einen engeren Kreis namhafter Gönner beschränkte, wäre es im Interesse der ganzen Sache wünschenswert, dass der Bestand an Mitgliedern wachsen dürfte. Dadurch wäre es vielleicht möglich, ein zweites oder gar drittes Heim im gleichen Charakter der «Weidhalde» zu gründen, was vor allem von den versorgenden Instanzen sehr begrüsst würde. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass sich die Bemühungen um diese früher meist zu «Verdingkindern» gestempelten Geschöpfe lohnen, und dass man ihnen zu einem menschenwürdigen Dasein und zum späteren Fortkommen verhelfen kann. WL.

Warnung vor dem Rauchen

Der Zürcher Kantonale Schularzt hat den Zürcher Kantonsschülern und Seminaristen und deren Eltern folgende Warnung zukommen lassen, die auch andernorts Beachtung verdient.

Die Tagespresse hat in den vergangenen Wochen Ausführungen über die erschreckende Zunahme des *Lungenkrebses* in England veröffentlicht. Eine medizinische Kommission der britischen Regierung legte am 12. Februar 1954 einen Bericht vor, der Aufsehen erregen musste. Aus diesem Bericht ging hervor, dass ein Zusammenhang zwischen der starken Zunahme des Lungenkrebses und dem übermässigen Zigarettenrauchen besteht.

Dass solche Zusammenhänge bestehen müssen, war für viele Mediziner schon lange wahrscheinlich. Die Zusammenhänge sind aber auch heute noch nicht völlig eindeutig geklärt.

Immerhin ist es jetzt mehr als wahrscheinlich, dass gerade das Zigarettenrauchen und das Einatmen (Inhalieren, Lungenzüge) des Rauches in die Lungen besonders gefährlich sind. Im Zigarettenrauch befinden sich Teerprodukte, die krebserzeugend wirken. Bekannt ist es, dass Lippen- und Zungenkrebs bei chronischen Pfeifenrauchern entstehen, dadurch, dass die krebserzeugenden Stoffe dauernd an Lippe und Zunge herangebracht werden. Heute wird weniger Pfeife geraucht, dagegen hat das Zigarettenrauchen sehr stark überhandgenommen. In der Schweiz wurden 1934 1 942 000 000 Zigaretten produziert, 1952 jedoch bereits 7 740 000 000!

Es erstaunt den medizinischen Beobachter nicht, dass bei dieser Zunahme des Zigarettenrauchens und damit des Inhalierens von krebserzeugenden Produkten der Lungenkrebs auch bei uns in erschreckendem Masse überhandgenommen hat.

In der Schweiz starben infolge Krebses der Bronchien und der Lungen im Jahre 1900 insgesamt 11 Männer und 11 Frauen. Auf 10 000 Lebende berechnet betrug damals die Sterblichkeit bei Männern 0,06 und bei Frauen 0,06. Im Jahre 1952 starben an Lungenkrebs in der Schweiz 619 Männer und 92 Frauen. Die Sterblichkeit, wiederum berechnet auf 10 000 Lebende, betrug somit 2,64 für Männer und 0,37 für Frauen. Für Männer ist damit eine Sterblichkeitszunahme an Lungenkrebs um das 44fache, für Frauen um das ca. 6fache festgestellt.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass in den nächsten Jahren noch mit einer weit stärkeren Zunahme des Lungenkrebses gerechnet werden muss. Die Zahlen für den Kanton Zürich liegen leider erst seit 1940 vor. Damals starben in unserem Kanton 80 Männer an Lungenkrebs, 1951 waren es bereits 135!

Trotzdem es bekannt ist, dass neben dem Rauchen mit grösster Wahrscheinlichkeit noch andere Faktoren für das Zustandekommen des Lungenkrebses eine Rolle spielen, scheint es nun an der Zeit zu sein, Kräfte gegen eine derart katastrophale Entwicklung in Bewegung zu setzen.

Wir wissen heute, dass vom Zeitpunkt der schädlichen Einwirkung der Rauchprodukte auf die Lungengewebe bis zum Zeitpunkt des Ausbrechens des Lungenkrebses gewöhnlich Jahrzehnte vergehen. Wir müs-